

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
in allen Werklagen.
Abonnement
in der Stadt wöchentlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen Wirt. Postanstalten
und Boten im Ort- u. Nachbar-
ortsverkehr monatlich M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35.
Kann Postamtgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
des Kgl. Forstämter Wildbad, Meßstern,
Enzklösterle u.

während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pf.
Ausserhalb 10 Pf., die Klein-
spaltige Garnanzahl.
Bekanntes 15 Pf. für
Patroline.
Bei Wiederholungen entse.
Kauf.
Platzentwurf
und Holzdruck.
Telegramm-Kürzel:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 83

Samstag, den 8. April 1911.

27. Jahrgang

Wildbad, 8. April. Kinematograph. Die Rose von Salem. Im Dorfe Salem lebte eine alte Wittwe mit ihrer Tochter in ärmlichen Verhältnissen. Die Mutter sorgte durch Pflege der Kranken für den Unterhalt. Die hübsche Tochter ist ein rechtes Kind der See; den ganzen Tag verbringt sie in den steil ins Meer abfallenden Klippen. Dort lernt sie einen Trapper kennen und lieben. Aber nicht lange bleibt ihr Glück ungehört, ein Puritaner stellt dem hübschen Mädchen nach und da er abgewiesen wird, bietet ihm die harmlose Beschäftigung der Mutter Anlaß die der Hegererei zu beschuldigen. Der ganze Plan wird je-

doch durch das Dazwischenkommen der Indianer verhindert. Die fanatischen Puritaner stehen vor dem leeren Scheiterhaufen in dem Glauben, die Hexe sei vom Teufel geholt.
Eugelsbrand. Die Gemeinde bringt am Dienstag, den 18. April ds. Jrs. vormittags 10 Uhr auf dem Rathaus zum Verkauf: Nadelholz-Banaholz, Nadelholz-Sägholz, Eichen-Stammholz; nachmittags 3 Uhr: Eichene Derbstangen, tannene und fichtene Bauftangen, tannene und fichtene Gagsfängen. Brennholz. Auszüge auf Bestellung durch Forstwart Rottner in Salmbach, welcher auch nähere Auskunft erteilt.

Waldbrennack. Zum Umbau des Rathhauses werden nachstehende Arbeiten im Auftrag vergeben: Grab-, Betonier- und Maurer-, Zimmer-, Gipser-, Schreiner-, Glaser-, Flächner-, Schlosser-, Anstreich- und Tapezierarbeiten. Pläne, Kostenvoranschlag und die Bedingungen können auf dem Büro der Herren Stadtbaumeister Strübel und W. Eidenbrand in Neuenbürg eingesehen werden, wofür die Offerte verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens am Montag den 10. ds. Mts., abends 6 Uhr einzureichen sind.

Kinematograph „UNION“

Gasthaus zur alten Linde.

Programm:

Dressierte Tauben	Naturaufnahme
Du sollst Vater und Mutter ehren	Drama
Hochzeit des Uhrmachers	Humoristisch
Junggesellenherbst	Humoristisch
Ein Idyll (coloriert)	Romdie
Mag hat neue Stiefel an	Humoristisch
Gaumont Woche 18	International

Rose von Salem.

Drama.

Zum Besuch ladet höflichst ein

Julius Arimmel.

Hotel Goldner Löwe.

Sonntag, den 9. April

Wirtschafts-Eröffnung

wora freundlichst einladet

A. Grossmann.

Teppich-Kehrmaschinen

in allen Größen und Preislagen von der Firma Emil Gebel Cie. Berlin, Hamburg, Newyork bejort

Robert Treiber.

NB. Auch Reparaturen werden angenommen.

Auf kommende Oitern

empfehle jeden Tag schöne, frisch gefärbte

Eier

in allen Farben und nimmt Bestellungen hierauf entgegen

Chr. Batt Ww.

Kitzchen

(junge Ziegen) lauft fortwährend

A. Blumenthal.



Beste und billigste Ersatz für Apfelmost ist daraus
Bader's Most-Konserven
bereite Most
Patentamtlich geschützt.
Portionen für 50, 100 u. 150 Liter
Vom echten Obstmost nicht zu unterscheiden
1 Liter stellt sich auf ca. 6 J.

Niederlagen durch Plakate ersichtl.
Alleiniger Fabrikant:
Fritz Müller jun., Göppingen.

Jeden Tag selbstgemachte

Eier-Nudeln

empfehl

Spezialitäten: Gultbad, Gult-Rennmilch, Odenburger, Calmbach, Gult-Ferment, Kider.

Gesundheit — durch seine Bekömmlichkeit,

Genuss — durch seinen Wohlgeschmack,

Ersparnis — durch seine Billigkeit

bringt Ihnen

„Kathreiners Malzkaffee“.

Der Gehalt macht's!

Grosse Geld-Lotterie

zu Gunsten des Kirchenbaus in Harthausen O.-A. Oberndorf.

Hauptgewinn 15000 Mk.

Ziehung garantiert am 24. Mai 1911 in Oberndorf a. N.

Loose à 1 Mk., 13 Lose 12 Mk. empfehl

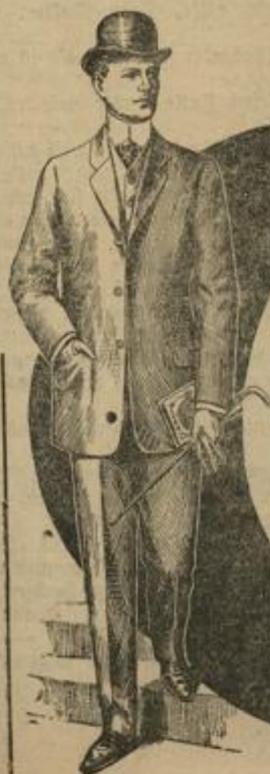
C. W. Bott.

Frish gewässerte

Stockfische

empfehl

Hermann Kuhn.



Sämtliche Frühjahrs-Neuheiten

Herren- und Knaben-Bekleidung

sind in grosser Auswahl eingetroffen und empfehle solche vom Einfachsten bis zum Elegantesten zu sehr niedrig berechneten Preisen.

Gustav Feldmann

Pforzheim

Markt 3 Markt 3.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.



Handwritten note: 8.05.11



Zur Jubelfeier im Königshaus.

Am 8. April 1886 hat der Thronfolger Prinz Wilhelm von Württemberg der Prinzessin Charlotte aus dem Fürstentum Schaumburg-Lippe die Hand zum Ehebande gereicht. Heute nun feiert man in württembergischen Königshaus die silberne Hochzeit und wenn das schwäbische Volk offenen Gemütes und freudigen Herzens mitfeiert, so hat das seine Gründe. Die zeitgeschichtliche Entwicklung hat rohe Willkür und egoistische Machtentfaltung längst den Fürsten aus der Hand genommen und die Distanz zwischen Fürst und Volk verengert. Der Fürst von heute ist nichts mehr als der moderne Repräsentant seines Staates und er soll in dieser Stellung kein der aufrichtige Förderer einer fortschrittlichen Staatsentwicklung und aller schönen und guten Bestrebungen, die in seinem Lande, dank der Tüchtigkeit und Opferwilligkeit der Volksgenossen, zur Entfaltung drängen.

Es ist eine selbstverständliche Pflicht gerade auch der fortschrittlich gemühten Presse, bei dem heutigen Anlaß festzustellen, daß König Wilhelm und seine Frau nach dieser Richtung in 25 Jahren ungemein tätig waren. Der freiheitliche Ausbau unserer Staatsverfassung hat nicht gegen den Widerstand des Königs erkämpft werden müssen. Immer hat König Wilhelm den Mehrheitswillen des Volkes respektiert und gezeigt, daß er eines Sinnes sein will mit seinem Volk. Mit ehrlichem Willen und mit dem ganzen Einfluß seiner bevorzugten Stellung hat er sich hinter die berechtigten Interessen von Handel und Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft gestellt, und war, gleich der Königin, eine starke Stütze der schönen Künste und aller gemeinnützigen und charitativen Bestrebungen. Wer mit offenen Augen und aufgeschlossenen Sinnen die Geschichte der Entwicklung Württembergs verfolgt, muß diese Tatsachen feststellen und darf heute nicht ohne Anerkennung an ihnen vorbeigehen.

Aus solchen Erfahrungen heraus mußte sich ein Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen dem Königshaus und dem Volke entwickeln, das alle und jeden zur Teilnahme an der Feier drängte. Und wenn diese Teilnahme, dem hohen Sinn des Jubelpaars gemäß, in der Form wohlthätiger Spenden geschieht, dann ist ein weiterer innerer Grund vorhanden, der eine rückhaltlose und freudige Mitwirkung rechtfertigt. Wir betrachten unter den angeführten Gesichtspunkten die Silberhochzeit des Königspaares als eine Sache des württembergischen Volkes. Wir wissen, daß ein Fürst von der Art König Wilhelm der demokratischen Weiterentwicklung des Staates niemals ein Hindernis sein wird, daß er und die Königin das Jähre tun, was sie zur Wohlfahrt und zum Segen des Landes zu tun vermögen. Das ist ihre Pflicht. Gewiß! Aber es ist eine Pflichterfüllung aus eigenem innerem Antrieb, die zu fordern niemand vermöchte. Darin verdient sie den Dank, der in dem Wunsche ausklingt, daß der König und die Königin noch lange ihres hohen Amtes waltend mögen!

Wochen-Rundschau.

Dr. P.: Die Waffen ruhn, des Krieges Stürme schweigen. Mit diesem oder einem ähnlichen prächtigen Satz pflegte man früher einzuführen, wenn man dem in die Osterferien gehenden Reichstag einige wohlwollende Worte widmete. Diesmal wäre das recht wenig angebracht gewesen, denn die Ruhepause des Parlamentes bedingt keinen Friedensschluß, ja kaum einen Waffenstillstand. Noch die letzten Sitzungen vor den Osterferien, in denen der Etat mit Mühe und Not und abermals verschoben unter Dach und Fach gebracht wurde, gaben kräftige Proben der Kampfslimmung, die zwischen den Parteien herrscht und die Verwirklichung des recht umfassenden Arbeitspensums noch erheblich schwieriger gestalten dürfte.

Sei frühlich, damit du schaffen kannst, schaffe damit du frühlich machst.

Theater.

Roman von Frank George

231

(Achtordn. verboten)

(Fortsetzung)

Die Wahlzeit war so gelegt, daß Champagner und Eis abgetragen und sofort von Punsch und Pfannkuchen zur Silberhochzeit abgelöst werden konnten. Friß, dessen Spezialität witzige, gereimte Tischreden waren, verfehlte nie, die zwölfte und letzte Stunde des Jahres mit einer solchen abzuschließen, und die Anwesenden mit netten Ueberratschungsgeheimnissen zu erfreuen. — Allgemein wurde ihm die Krone für die Auswahl der Gaben und ihre stärkevolle Verteilung zugesprochen.

Unruhig blickte er zuweilen nach der Tür und atmete auf, als er endlich seinen Bruder frisch und soigniert eintreten sah. „Ich glaube, seit unserer Hochzeit bist du zu keinem unserer Feste noch je pünktlich gekommen!“ rief er ihm entgegen. In dem Unterton seiner Stimme klang seine merkwürdige Gereiztheit durch.

„Ich liebe es eben, mich interessant zu machen, teurer Friß!“ antwortete Robert Hellmers ironisch und neigte sich wissend und grübelnd nach allen Seiten, sofort auf seinen freigelassenen Sitz lossetzend. „Verzeih, aber ich habe meinen Entschuldigungszettel zu Hause gelassen, liebe Eva.“

„Ihr Kaufleute habt es doch gewiß leicht, euch herauszureden: Kunden aus der Provinz oder Inventuraufnahme. Warum benutzt du nicht eins davon?“ fragte ein Better.

„Lieber Jochen, und ihr entschuldigst euch mit Praxi. Der Patient, der „interessante Fall“ leisten euch die gleichen Dienste!“ gab Robert dem Arzte zurück und fuhr etwas geizig fort: „Meine Schwägerin und mein Bruder belegen einfach jeden freien Sonn- und Feiertag mit Besuch. Besslein hätte ich jedoch gern einmal einen Silberfest für mich gehabt.“

„Lieber Robert, Zwang wollten wir dir nicht auferlegen“, rief Friß, „aber der Geburtstag deiner ältesten Nichte dachte ich, würde —“

als es die Geschäftsfrage ohnehin mit sich bringt. Daß sich leider die Widerstände gegen diejenigen gefeg-geberischen Aufgaben, deren Lösung als ganz besonders dringlich erscheint, je länger desto mehr verstärken, das hat auch der Vorstoß des preussischen Herrenhauses gegen die elsass-lothringische Verfassungsreform gezeigt, der die Fortsetzung der Attacke im Abgeordnetenhaus bildete. Wenn das Zentrum auf der einen und die Konservativen auf der anderen Seite gegen diese Verfassungswert ankämpfen, dann eröffnen sich nicht gerade freundliche Aussichten für die Lösung dieser brennenden Frage, der die Verbündeten Regierungen ohnehin mit wenig Begeisterung gegenübersehen.

So etwa in der Mitte zwischen Freundlichkeit und Begeisterung stand der Empfang, der dem deutschen Kronprinzenpaar in der Hauptstadt Italiens bereitet wurde. Wenn auch in der italienischen Presse die Genugtuung darüber zu lebhaftem Ausdruck kam, daß das deutsche Kaiserhaus, trotz mancher geheimen und offenen Widerstände, durch einen berufenen Vertreter an der Jubelfeier teilgenommen hat, so wurde doch die sonst starke Begeisterungsfähigkeit des romanischen Nationalcharakters ein wenig durch den peinlichen Streit um die unterbliebene Kaiserreise gedämpft, der die unerfährliche Souveräne zum Kronprinzenbesuch gebildet hatte.

Nicht wenig erfreulich und freundlich war auch das Echo, welches die Abrüstungs- oder, wie manche sich ausdrücken werden, die Rüstungsrede des Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg in Frankreich und in England gefunden hat. Der vom Ministerium des Auswärtigen nach der zwangsweisen Pensionierung zu dem der Marine avancierte Delcassé benutzte die dem Gedanken einer Rüstungsbegrenzung abgeneigte Stellungnahme des Leiters der deutschen Politik zur Propaganda für seine erhöhten Flottenforderungen, und der englische Feldmarschall Lord Roberts verfolgte die gleiche Taktik, indem er, trotzdem ihn der Deutsche Kaiser mit dem Schwarzen Adler-Orden geschmückt hat, unter nicht mißverständlichem Hinweis auf Deutschlands für eine umfassende Verstärkung der englischen Landarmee eintrat.

Freilich das Oberhaus, dem er seine Schmerzen vortrug, und bei dem er auch Gehör fand, hat zur Zeit weit dringlichere Sorgen, denn im Unterhause hat jetzt die entscheidende Beratung der Veto-Bill begonnen, die auch eine Art Abrüstung darstellt. Aber in bezug auf die Rechte der Lords. Die Festigkeit des im Unterhause ertränkten Kampfes läßt einen Schluß darauf zu, wie erst die Geister aufeinander prallen werden, wenn das Kabinett Esquith bei diesem Krieg nach zwei Fronten bei der zweiten Front, beim Oberhause selbst angelangt sein wird.

Von ernstlichen Sorgen ist auch das französische Kabinett Monis heimgekehrt, und die Zitterwochen sind ihm schon jetzt zu Zitterwochen geworden. Zu einer eben mitgeteilten sensationellen Spionageaffäre, die auf die Zustände im Ministerium des Auswärtigen ein recht bedenkliches Licht werfen, gesellt sich die Schlappe, welche die französischen Truppen im Guineagebiet erlitten hat, und auf daß alle bösen Dinge drei sind, ist die Marokkofrage wieder in ein außerordentlich kritisches Stadium getreten. Die Herrschaft Muley Hafids, dem man allzu große Nachsichtigkeit gegen die Fremden, vor allem gegen die Franzosen, vorwirft, scheint ernstlich bedroht zu sein, und damit könnten die Franzosen, die schon so viel Geld und Blut in dies Land hineingesteckt haben, leicht in eine doppelt verdoppelte Lage geraten.

Auf Rosen ist auch das neue spanische Kabinett Canalejas nicht gebettet, denn von den Schwierigkeiten, die beinahe zum Sturze des Ministeriums geführt hätten und seine Rekonstruktion notwendig machten, ist im Grunde keiner beseitigt, wenn auch der Verlauf der Krisis die Entschlossenheit des jungen Königs darzulegen

„Alle Wetter! ja! Pardon!“ Robert schlug sich vor die Stirn. Er blickte im Kreise umher und sprang auf, als er sein Nischchen entdeckte. „Maui, hast du meine Puppenstube nicht erhalten?“

Das Kind stieg auf ihn zu und umarmte ihn leidenschaftlich. Er hob es mit starkem Arm empor, preßte es fest an sich, und trug es mit auf seinen Platz. Sich seiner Tischdame zuwendend, sagte er lachend: „Sie müssen schon in Punsch und Vogen all meine Paupas entschuldigen, verehrte Frau Doktor! Erst komme ich zu spät. Dann zente ich mich mit Friß, und nun führe ich Ihnen noch mein Erbonkeltalent lebhaftig vor. Ihnen allein gebührt eine Entschuldigungsbillette. Sie wissen, wie gern ich mit Ihnen plaudere, aber es gibt keine glücklichere, verständigere Frau als Sie, und Sie werden verzeihen, wenn ich Ihnen anvertraue, daß ich nicht weiß, wo mir heute der Kopf steht!“

Frau Doktor Herrbach war eine Schulfreundin Evas. Im Laufe der Jahre hatte sich zwischen ihr und Robert ein gewisses Freundschaftsverhältnis entwickelt. Es wurde zur Regel, daß er sie und keine andere zu Tisch führte. Voller Sympathie blickte sie auf den Sprechenden und bemerkte silberne Fäden in seinem Haupthaar, im Schnurrbart. Sie sah kalten und fälschen in dem häßlichen Gesicht, dessen Ausdruck nichts mehr von der einstigen sonnigen Jugendfrische zeigte. Zum ersten Male fiel ihr auf, daß er gealtert hatte.

„Unter uns bedarf es nicht so vieler Worte, lieber Herr Hellmers“, sagte sie, „da man serviert Ihnen die ersten Gänge nach. Sprechen Sie ruhig.“

Er wandte sich nach der Seite und nahm einiges von der dargebotenen Platte. „Geh auf deinen Platz, Maui, nachher kommst du wieder zum Dinkel, nicht wahr?“ Damit entließ er das kleine Mädchen, das ungerne fortsprang.

„Ich kenne Sie und Ihre Gepflogenheiten“, fuhr die kleine Doktorin fort, „Sie haben vielmehr innerlich Inventur gemacht, Herr Hellmers, solch kleine Jahresaus- oder Einkünfte?“

„Um sie zu vermeiden, habe ich im Cafe Bauer Zeitungen gelesen und mich dabei gründlichst verlesen“, sagte er, die Hummerschere geschickt öffnend. „Haben Sie Berger gehabt?“

hat, an der Reformpolitik der liberal-konservativen Bewegung festzuhalten.

Von den „besten Absichten“ zeugt auch das Programm des neuen bulgarischen Kabinetts, von dem man jedenfalls eine freundlichere Haltung gegenüber der Pforte erwarten darf, was umso wünschenswerter wäre, da die revolutionäre Bewegung in Albanien trotz aller offiziellen Ablehnungen offenbar auch von Montenegro aus mehr oder minder offene Unterstützung erfährt. Es wäre daher umso wünschenswerter, daß die Siege der türkischen Truppen über die Aufständischen sich als wirkliche Siege erweisen, da im Frühjahr ohnehin das Rumoren unter den interessanten Völkern auf dem Balkan einzusetzen pflegt.

Deutsches Reich.

Heimburger scheidet aus der Politik.

Der Landesauschuß der Fortschrittlichen Volkspartei in Baden macht den Parteifreunden die schmerzliche Mitteilung, daß der erste Vorsitzende der Partei, Herr Landtagsabgeordneter Direktor Dr. Karl Heimburger, von dem schweren Geschick einer Erkrankung betroffen wurde, die ihn uns und jeder weiteren Tätigkeit entzieht. Nachdem das zur betäubenden Gewißheit geworden ist, fühlen wir die Pflicht zum Ausdruck zu bringen, was er uns und was er dem engeren und weiteren Vaterlande gewesen ist. Ein Mann, der nie vom Pfade seiner Ueberzeugung abgewichen ist, und sich dennoch die Anerkennung und Zuneigung der Menschen aller Richtungen erworben und bewahrt hat, ist gesegnet und muß in die Reihe der großen menschlichen Erscheinungen gestellt werden. Opferwillige und nie versiegende Menschlichkeit hat seine Handlungen verklärt und seinem Wirken jeden Stachel genommen. Als Mensch und Lehrer vereint, als Politiker getragen von der höchsten Achtung seiner Freunde und Gegner wegen der Schärfe und Unbestechlichkeit seines Urteils, wegen der Verlässlichkeit seines Auftretens, steht er vor unseren Augen. Geistige Uebertreue, Einfachheit und Anspruchslosigkeit und die Gabe keinen Humores haben ihn zum politischen Führer gemacht, dem die widerstreitenden Elemente, die in jeder Gemeinschaft vorhanden sind, gern und voll Vertrauen in seine höhere Einsicht sich unterordneten. Wer das Glück gehabt hat, ihn darüber hinaus zum engeren Freund zu besitzen, ist erschüttert, daß die reiche Quelle von Liebe, der scheinbar unergründliche Born von Wissen und Belehrung versiegen soll. Wir wissen die Parteigenossen hinter uns, wenn wir in diesen Worten unsere Dankbarkeit dem kranken Freunde abhatten wollen für seine Opfer an Leben und Gut, die er der Sache der Freiheit in fast 25jähriger Tätigkeit gebracht hat.

Berlin, 7. April. Wie bestimmt verlautet, hat der zuständige Bundesratsauschuß sich einstimmig für die Anberaumung der Reichstagswahlen schon im Oktober ausgesprochen. Damit würde die Herbstsession des Reichstags hinfällig werden.

Berlin, 6. April. In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangte der Vertrag Württembergs wegen Föderung weiterer Denkmünzen aus Anlaß der bevorstehenden Feier der Silberhochzeit des Königs und der Königin von Württemberg zur Annahme. Dem vom Reichstag angenommenen Entwurf eines Gesetzes betreffend die Feststellung des Reichshaushaltsetats für das Rechnungsjahr 1911, eines Gesetzes betreffend die Feststellung des Haushaltsetats für die Schutzgebiete für das Rechnungsjahr 1911 und eines Reichssteuererhebungsgesetzes wurde die Zustimmung erteilt.

„Den hat der Kaufmann immer. Nicht mehr als sonst.“

„Oder einen moralischen?“

„Wie kommen Sie darauf, Frau Doktor?“ fragte er erschreckt und ließ die Köstlichkeiten mit Kaviar fallen.

„Nun, pardon, wenn ich das Richtige getroffen“, entgegnete sie lachend, „aber Sie selbst äußerten, daß Sie nicht wissen, wo Ihnen der Kopf steht!“

„Ach so“, meinte er, „das ist auch der Fall. Es kommt so über einen, wenn man jahrelang eine Kette geschleppt, sie endlich abwerfen kann und einsehen muß, daß man um ein Jahrzehnt zu spät frei geworden ist.“

„Gibt es ein Zuspät? Eine unwillkommene Freiheit?“

„Es gibt alles, Frau Doktor, auch das Wunderliche!“

„Der Engländer sagt aber: Es ist nie zu spät, gutzumachen!“

„In diesem Falle könnte auch ein Engländer nicht reparieren!“

„Dann allerdings!“ meinte sie achselzuckend und grübelte vor sich hin. „Reserviert!“ entfuhr es ihr laut.

Die niedliche Frau blickte sich hastig nach allen Seiten um, ehe sie leise antwortete: „Wir alle wissen ja nicht, was eigentlich vorgefallen ist, und warum Eva und meine gemeinsame Jugendfreundin Renne Weltner nicht mehr bei Ihren Geschwistern verkehrt.“

„Wir haben bereits darüber gesprochen, Frau Doktor“, fiel ihr etwas unwirsch ins Wort. „Es ist absolut nichts vorgekommen. Fräulein Weltner verließ Berlin, und die Freundschaft schloß ein. Das kommt doch tausendmal vor!“

„Aber nicht, wenn zwei so standen, wie Eva und Renne!“

„Wie kommt das grade herbei, Frau Doktor Herrbach?“ sagte er, ohne sie anzublicken, und ah hastig gedankenlos, was man ihm reichete.

„Nicht einfach, Herr Hellmers. Ich bin mit Renne Weltners Familie in engem Zusammenhang geblieben und habe vor sechs Tagen Ermas Hochzeit mit dem Amtsrichter Vogel mitfeiern helfen, Renne war dazu bet, und auch sie betonte das Zuspät — — —“

(Fortsetzung folgt.)

